



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1924

31 (19.1.1924) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-213487](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-213487)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugpreise: In Mannheim und Umgebungen 17 bis 22. Januar 1924: 60 Goldpf. Die monatliche Bestellung verpflichtet zu 60. Bei Bestellung der wirtschaftlichen Beilage werden die Druckkosten anzurechnen. Preisänderungen vorbehalten. - Hauptredaktion: Mannheimer 28. 1. - Geschäfts-Nebenstelle: Heidelberg, Waldstr. 6. Telefon Nr. 7041, 7042, 7043, 7044, 7045. Telegramm-Nr. 233333. - Erscheint wöchentlich 36 Mal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro ein- spaltiger Reklamestelle für 14 Tage 0,40 Goldmark. Kleinere Reklamen 1,30 Goldmark. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben nach dem Tarif. Die Anzeigen werden ohne Rücksicht auf den Inhalt angenommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Entschädigungen für ausbleibende oder beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Auslieferung von Anzeigen. Austr. d. Zeitung, ohne Gewähr. Geschäfts-Nr. Mannheim.

Beilagen: Der Sport vom Sonntag - Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Das Ergebnis der Pfalzreise Clives

Keine Hoffnung für die autonome Regierung

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ in Speyer, Generalkonsul Clive, hat ihm mitgeteilt, daß seine Untersuchung der Lage in der Pfalz am Freitag zu Ende geht und daß er sich dann nach Koblenz begeben werde, um Lord Kilmerston Bericht zu erstatten. Er habe am Sonntag nach München zurückkehren zu können. In Germersheim und Landau habe Clive nicht weniger als 37 Reden gehalten. Auch in Neustadt und Kaiserslautern sei er über die Lage ausführlich informiert worden. Es könne gesagt werden, daß keine Unternehmung die allgemeine Ablehnung der sogenannten „autonomen Regierung“ ergeben habe. Die Bevölkerung, die Industriellen, die Bauern und die Bürgerschaft hätten nicht geglaubt, sich darüber frei vor Clive auszusprechen.

Wichtig aber bemerkt der britische Generalkonsul, daß es unangenehme Elemente in der Pfalz gebe und daß dort eine Lage entstanden sei, die nicht fortwähren könne. Es sei jedoch keine Sache, Anempfehlungen zu machen, sondern nur die Tatsachen, die er festgestellt habe, zu unterbreiten. Sein Bericht werde sehr umfangreich sein. Er habe sich nicht nur selbst Notizen gemacht, sondern auch seine Sekretäre hätten eifrig Befragungen niedergeschrieben. Die von Männern und Frauen aus allen Kreisen in der Pfalz abgegebenen Antworten seien.

Das Hauptergebnis sei, soweit man leben könne, daß die sogenannte „autonome Regierung“ nicht darauf hoffen könne, fortzudauern.

Die letzte Besprechung Clives

mit Pfalzvertretern fand am Freitag vormittag in Kaiserslautern statt, wo er die Abgeordneten der Stadt- und Bezirksbehörden und die der politischen, wirtschaftlichen und religiösen Verbände empfing, die ihm ihre Bekümmernisse und Klagen gegen die Sonderbehörden zur Kenntnis brachten. Der Verlauf der Versammlung glich dem an den Orten, die Clive vorher besucht hat.

Die Geldquelle der Separatisten

Ein aus der Pfalz ausgewiesener höherer pfälzischer Justizbeamter teilte einem Vertreter der „Völkischen Zeitung“ u. a. mit: Die Pfalz ist ein Gebiet gänzlicher Rechtslosigkeit geworden. So ist in Birkenfeld die Freimaurerloge als eine gewisse Verbindung von den Separatisten überfallen worden, obwohl die Schutzbehörden der Pfalz die Freimaurerloge als eine rechtliche Organisation anerkannt hat. Von separatistischer Seite habe ich erfahren, daß die Geldmittel mit denen Heine die Bewegung gemacht hat, ihm von den Franzosen als Barzahlung überwiesen worden sind. General de Weh macht auch nicht immer weitere Geldmittel für die Separatisten fließen.

Eine neue Gefahr: französischer Militärdiktator

Strohburger Handstreife erklären nach einer Drohung der „D. A. Z.“ von einer Strohburger Volkswehr, die im Wirtschaftsleben des Gebiet eine herausragende Rolle spielt und mit nationalistischen Kreisen in Paris engste Bindung unterhält, zu hoffen, daß die Franzosen in der Pfalz die Errichtung einer Militärdiktatur beabsichtigen. Nachdem besonders durch die Enquete des Generalkonsuls Clives Frankreich zu der Überzeugung gekommen sei, daß die separatistische Regierung an der einseitigen Ablehnung durch die Bevölkerung scheitern müsse, will Frankreich nunmehr auf diesem Wege seinem Ziele der Besetzung der Pfalz vom Reich nahekommen.

Wir haben neuerdings schon mehrfach betont, daß die Entwicklung der Dinge in der Pfalz trotz der neuesten Phase zu irgend welchem Optimismus keinen Anlaß gibt.

„Clive könnte sich täuschen lassen!“

Eine Rede Poincares in der Kammer

In der letzten Sitzung der Kammer, die wie üblich am Freitag, der ausserordentlichen Sitzung, stattfand, sprach Poincaré auf die Reden Herriots und Kennouys in den vorausgehenden Sitzungen ein. Poincaré sagte, er verzeihe mit Verstand die Erklärung Herriots, daß er ebensowenig wie die Regierung eine Herabsetzung der deutschen Schulden annehmen wolle. Er sei nur, wenn das Ausland wisse, daß es nicht auf Meinungsverschiedenheiten zwischen den Franzosen rechnen dürfe. Dagegen trat Poincaré der Behauptung Herriots entgegen, daß die Barriere und Londoner Konferenz nur schwerer Schein gewesen seien, und daß dadurch die soziale Regierung gestiftet worden sei. Er habe im Senat ein bestimmtes einseitiges Vorgehen aller Alliierten an der Ruhr vorgeschlagen und sich zu einer isolierten Aktion nur entschlossen, da diese Einsinnigkeit nicht aufkommen sei. Poincaré erklärte weiter, daß die französischen Interessen nicht von einem Parteistandpunkt aus betrachtet werden dürfen. Herriot fühlte sich durch diese Erklärung getroffen. Poincaré entschuldigte sich, er habe keine verletzende Absicht gehabt.

Nach dem Intermezzo eines Poincaré auf die Kritik Herriots in Bezug auf die deutschen Sanktionen über. Er sieht die Schuld dafür, daß Frankreich zu wenig Sanktionen erhalten habe, der deutschen Regierung zu. Auf den Vorschlag Herriots, das Ruhrgebiet durch ein anderes Vorgehen zu erobern, könne nicht eingegangen werden. Der Wert des Ruhrgebietes dürfe keinen Zweifel an seinem Wert lassen. Wenn Herriot noch Zweifel habe, möge er einmal dort hinsehen. Nach heute habe der passive Widerstand nicht mehr aufzuhören. Die folgenden Ausführungen Poincares beschäftigen sich mit der Stellung der französischen Regierung gegenüber der separatistischen Bewegung. Frankreich denke nicht daran, den Volkstümmer Vertrag zu verletzen oder aus seiner Reserve hervorzutreten und es werde niemals daran denken, die besetzten Gebiete unter seine Protektion oder seinen politischen Einfluß zu bringen.

Poincaré behauptet dann, die separatistische Bewegung in der Pfalz sei spontan und werde von einheimischen Elementen geführt. Die Ordnung sei niemals gestört worden bis zu dem Tage, an dem der deutsche Nationalrat, die in Heidelberg eine Kontrolle hätten, das abenteuerliche Verbrechen von Speyer begangen worden sei. Trotz der Einwendungen der französischen Regierung

gegen eine einseitige Enquete habe die englische Regierung darauf bestanden, den Auftrag, den sie ihrem Generalkonsul erteilt habe, aufrecht zu erhalten. Trotz seiner Unparteilichkeit aber könne Clive sich täuschen lassen oder sei getäuscht worden. De facto aber habe die Enquete interalliierten Charakter angenommen.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung führt der Ministerpräsident fort und erklärt bezüglich der bevorstehenden Verhandlungen mit Deutschland, er habe stets wissen lassen, daß er die Vorschläge, die ihm die deutsche Regierung etwa machen zu müssen glaube, anhören würde. Der deutsche Gesandte sei aber nicht gern gekommen, um Vorschläge zu machen, sondern um Forderungen zu stellen. Wenn die deutsche Regierung verhandeln wolle, solle sie selbst sprechen. Die beste und einzige Art, zu Verhandlungen zu gelangen, bestehe darin, daß man die Ausübung des Ruhrgebietes und des Rheinlandes weiter verbessere. Zu der Sachverständigenkonferenz bemerkte der Ministerpräsident, es liege Grund zu der Annahme vor, daß sie ihre Arbeiten bald abschließen und daß dann die Reparationskommission über die nötigen Grundlagen zur Regelung der Reparationsfrage verfügen würde. Es sei zu hoffen, daß dann auch die Frage der interalliierten Schulden ihre Regelung finden werde. Die Aufnahme einer Anleihe für Deutschland hänge von dessen gutem Willen, von seinem Kredit und von der Befähigung auf dem Geldmarkt ab. Frankreich verlange, daß die Aufgabe der Sachverständigen aus Schnellste durchgeführt werde, ohne daß der Betrag der deutschen Schuld reduziert werde oder daß man sich auch auf die nur theoretische Frage der deutschen Zahlungsfähigkeit einlasse.

Der Vorjüngere verliest eine Tagesordnung Rameau und Brause, nach der die Kammer die Erklärungen der Regierung besonders hinsichtlich der Ruhrbesetzung billigt, ihr das Vertrauen ausspricht und zur Tagesordnung übergeht. Nach einer zweiten Tagesordnung, die von Herriot und Berres eingebracht wird, soll die Kammer beschließen, daß die Einigkeit zwischen Frankreich und seinen Alliierten und die Gewährleistung der besten Garantie für die Reparationen und seine Sicherheit besteht.

Erneutes Vertrauensvotum

Nach heftigen Annäherungen infolge Angriffsen Bocottes gegen die Regierung und nach kurzer Debatte nahm Poincaré die Tagesordnung Rameau und Brause an. Die Priorität für diese Tagesordnung wurde mit 415 gegen 151 Stimmen bewilligt. Die gesamte Tagesordnung wurde mit erhobenen Händen angenommen.

Ein englischer Delegierter im Ruhrgebiet

Die Agence Havas veröffentlicht eine Mitteilung, in der es heißt: In gewissen Kreisen der englischen Regierung seien kürzlich Befürchtungen wegen der wirtschaftlichen Rückwirkungen zum Ausdruck gebracht worden, die die Liquidation der in Ruhrgebiet beschlagnahmten Lager zur Folge haben könnten. In den französischen Kreisen wisse man diesbezüglich darauf hin, daß der englischen Regierung alle notwendigen Angaben über die von den Besatzungsbehörden personellen Vorsichtsmaßnahmen gemacht worden seien. Die französische Regierung habe in London vorgeschlagen, einen englischen Vertreter nach dem Ruhrgebiet zu entsenden, der mit den belgischen und französischen Delegierten der Alcom die Frage der Liquidation der Lager zu prüfen hätte. Der Vorschlag sei angenommen worden. Die englische Regierung habe den bei der Rheinlandskommission tätigen Beamten Troughton in diesem Sinne beauftragt. Er habe sich nach einer Besprechung mit den französischen und belgischen Delegierten an Ort und Stelle begeben und von deren Anordnung sich befriedigt erklärt.

Das Bündnis Frankreich mit der Tschechei

Die „Lidová Práva“ veröffentlicht jetzt den Wortlaut des französisch-tschechischen Bündnisvertrages, den diese von unterzeichneten Seiten unterschrieben haben. Darnach gründet sich der Vertrag auf folgende Bestimmungen:

1. Die beiden Staaten verpflichten sich in ihren Bändern und in Mitteleuropa den Zustand, der durch die Friedensverträge und die Ende protokolle vereinbart wurde (s. B. die Abstinenz in Oberösterreich) aufrecht zu erhalten.
2. Zur Bewahrung der Friedensverpflichtungen beider Staaten sind alle bisher abgeschlossenen Defensivverträge einzuhalten.
3. Alle Zusätze und Ergänzungen zu internationalen Verträgen zu denen beide Parteien entweder direkt oder indirekt interessiert sind, müssen respektiert werden.
4. Beide Staaten verpflichten sich in völliger Einvernehmen an der wirtschaftlichen Erneuerung Europas zu arbeiten.
5. Artikel 5-7 verordnen, daß die Tschechoslowakei und Frankreich niemals in Deutschland oder einem anderen Land die Restauration der Hohenzollern zulassen, das Gleiche gilt von den Habsburgern, auch für Ungarn.

In Artikel 8 verpflichten Frankreich und die Tschechei sich die sogenannte politische Selbständigkeit und Unabhängigkeit Deutschlands zu schützen. Schließlich soll das gegenwärtige Übereinkommen mit Italien aus dem Jahre 1921 in seinem ganzen Umfang eingehalten und durchgeführt werden.

In einem Nachtrag wird das gegenwärtige Militärbündnis zwischen beiden Parteien festgesetzt, daß beide Staaten auch in Zukunft das Übereinkommen über den ständigen Kontakt zwischen den beiden derzeitigen Oberbefehlshabern zu halten haben. Die Oberbefehlshaber sollen in Fragen von allgemeiner militärischer Bedeutung, keineswegs aber in innerpolitischen Aktionen zusammenarbeiten. Jeder sei immer georbittet Geheimverträge mit einem anderen Staat zu schließen. Keiner der beiden Vertragsstaaten darf einen solchen abschließen.

Der letzte Absatz des Vertrages enthält die Bestimmung, daß jeder Streit über die Auslegung des Vertrages einem Schiedsgericht überantwortet werden soll.

Hoersch bei Stresemann

Der deutsche Gesandte in Paris hatte gestern eine mehrstündige Unterredung mit dem Außenminister Dr. Stresemann. Dabei soll auch die Vorschläge, die er dem Reichstag in Paris gemacht hat, im Gespräch mit dem Reichstag in Paris erwähnt worden sein. Jedenfalls wird v. Hoersch nicht vor Anfang der nächsten Woche nach Paris zurückkehren und zwar noch in seiner Eigenschaft als Gesandter.

Sowjetrussische Krise

Nicht alle Autoren, die in den letzten Jahren Russland bereist haben, sind mit unerschütterlichem Respekt vor dem Sowjetstaat und seinen Beherrschern, manche fast als ihre althergebrachten Verehrer, heimgekehrt. Die Erscheinung ist nicht weiter verwunderlich. Die meisten dieser Herren - auch der deutschsprachige Professor Otto Hoersch gehört in die Reihe - blicken auf Russland etwa mit der Verliebtheit, wie der Künstler auf seinen Stoff. Sie haben, was für den Reichsdeutschen im allgemeinen gar nicht leicht ist, dieses Arbeitsgebiet sich einmal erobert und führen den verblüffenden Duktus, das ihnen verortet gemordete Feld auch weiter zu bebauen. Sie sind einig die Redner des östlichen Ostens gewesen und werden nun, da die Tore zu den Häfen des nahen Orients langsam sich wieder öffnen, die Reinsicht nicht los, auch das neue durch die eroberte roten Brille zu betrachten. Immer wieder läßt man in ihren Darstellungen auf den Rednern: die Macht der Sowjetbeherrscher ist, nachdem sie mit Vernunft und Wirklichkeit leidenschaftlich Romantiker zu schlichten bezeichnen, so fest angehängt, daß mit ihnen vorbestehendes und vorurteilsfrei sich abzufinden, ein Gebot staatspolitischer Klugheit wurde.

Inzwischen erfährt man freilich, was den Reisenden entgangen zu sein scheint. Das Spätjahr 1923 und Herbst des vorigen Jahres von Massenstreiks und Unruhen erfüllt gewesen sind, die selbst in Moskau zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei geführt haben. Und durch die Verheerung seit ein paar Monaten ein ungemessenes lebhafter und bemerkenswert heftiger Meinungsstreit, der natürlich weit fürchterlicher noch toben würde, wenn die allmählich zu trauriger Einheit zusammengefallenen Sowjetrepubliken nicht nach wie vor das aslochte Land des Terrors wären, in dem alle anderen Mächten mundtot sind und bleiben. Das vornehmlich wird man bei den Nachrichten, die aus Russland kommen, sich gegenwärtig zu halten haben.

Was jetzt sich abspielt, ist ein Kampf innerhalb der kommunistischen Partei. Jener Keim Gruppe von rund 350.000 Menschen die - im Grunde mehr ein Orden denn eine Partei - durch ihre in Fabrik und Dorf vorausgehenden Herdgruppen, die sogenannten Zellen, durch Polizei und bewaffnete Macht und den ihr allein anhängenden amtlichen Apparat, im Westen nicht anders als der alte „samoderzhetsch“, der Selbstherrlicher aller Reußen, nur unendlich gemolltlicher, das Land regiert. Die sowjetrussische Freiheit (und jede kommunistische würde die nämlichen Dinge aufweisen): das ist die Illusion und Realitätsfaktum von 100 Millionen Menschen mit Ausnahme der 350.000, die nach Siebung und Prüfung zur kommunistischen Partei-Mitgliedschaft zugelassen wurden. Die erstreckten sich allerdings und erstrecken sich nach mancherlei ansehnlicher Bräutlingen und Benefizien. Aber auch abgesehen davon, daß selbst in diesem ersteligen Kreis Arbeiter und Bauern nicht viel mehr als ein Drittel ausmachen (der verbleibende und numerisch überlegene Rest sind Sowjetbeamte): Macht und Einfluß, das Recht, Gesetze zu erlassen und, was in Russland immer ihnen allein zugehört, sie auch zu übertreten, lehren und lassen allein bei den etwa 18.000 Funktionären des Parteiapparats, des sogenannten Zentralkomitees.

Darum dreht sich zum Teil der heulige Kampf. Man will nicht länger stumme Kasse spielen, nicht auf ewig mit der Rolle der blenden Brüder in dem unheiligen Oden sich besinnen. Um deswillen hat man auch auf dem Parteitag im Dezember der herrschenden Kastei ihre Stellen vorbehalten. Die Führer, die Trübsal, Kränklichkeit und ausländische Vertretungen in Händen hätten, verließen die Führung mit den Arbeitern und errieten in Gefahr, mehr und mehr mit der Bourgeoisie und den da und dort noch vorhandenen Resten der bürgerlichen Intelligenz zu verwechseln. Das Zentralkomitee bestände nur aus Vandalen. Die von ihm erteilte „Trotz“, das Dreieck von Komarow, Sinowjew, Stalin, läßt alle Gewalt aus und beherrscht mit Hilfe der Polizei, die die 1922 noch die Tscheta die Partei und Land. Man gebe vor, durch das licencos Regiment die Partei lähmen zu müssen, in Wahrheit aber trachte man nur danach, wie man die eigenen Taten fesse. Und so weiter und so fort. Dem Zentralkomitee ist dieser Unmut offenbar bedrohlich erschienen. So proklamierte man denn im Dezember die sogenannte „Demokratisierung“. Alle Mitglieder der Partei sollten hinfort gleichberechtigt sein, die wichtigsten Ereignisse in den Parteierkenntnissen öffentlich betprochen werden, wie denn überhaupt in Zukunft Diskussionsfreiheit und unbeschränkter Meinungsansatz zu wahren hätten. Und statt der Ernennung durch das Zentralkomitee, die bisher des Landes der Brand angehen war, würde man die Führer und die Kollegen von nun ab wählen. Eines nur ward nicht verstanden: Gruppenbildungen und Fraktionen innerhalb der Partei sollten, dieweil sie zu einer Schwächung des Herrschafts- und Parteiapparats führen könnten, auch fernerhin verboten bleiben.

Indessen erschöpfen sich darin nicht die Gramans der Opposition. Zwei Renaissance oder, lassen wir besser, zwei Ströme sollen da in- und durcheinander. Man wolle und will mehr Freiheit, verleiht sich, nur für die Vollbräuer. Aber man wünscht zugleich Rückkehr zu den alten Praktiken der Gewalt. Die ganze Richtung ruht den Umwälzungen und Unzufriedenheiten nicht mehr, dieses Leninismus, der den „Rev“, die neue ökonomische Politik, entziehen sich und leichter den kommunistischen Arbeiterzellen in den Betrieben das Mitspracherecht über die Produktion annehmen hat, die Entfaltung zur Bourgeoisie und Kapitalismus, die in den letzten drei Jahren sich nicht anzuheben begann, soll durch den Druck an die Kehle, dieses einseitige Schicksal der Sowjetstaaten, wieder unterbunden werden. Auch deswegen hat das Zentralkomitee im Dezember ein Rezept zu verordnen gesucht. In der nämlichen Entschlossenheit, die der Demokratie den Weg freizumachen verheißt, wurde der „schädliche Einfluß des Rev“ auf die Parteiführung offiziell verdammt. Gleichwohl hat man an, ins volle Menschenleben hineinzuwirken, „Schieber“ zu verhaften, auszuweisen, zu verurteilen und dergleichen mehr. Ut aliquid fieri videatur.

Die Opposition ist mit alledem noch nicht bezwungen worden. Der Kampf ist fast unverändert noch als zuvor weitergegangen und wird wohl auch die allgemeine Bundeskonferenz, die Ende des Monats in Moskau zusammentritt, überdauern. Wie immer er aber ausseht, er kann nur eine Etappe bleiben. Es ist der Kampf um die Vorherrschaft innerhalb einer Diktatur. Ober, meinetwegen, innerhalb eines kleinen und geschlossenen Kreises von Vollbräuern. Man muß, um von den verfassungsmäßigen Zuständen in Sowjetrußland eine einigermaßen wesentliche Vorstellung zu gewinnen, schon auf die Stadtkonten des arbeitslosen und rühmlichen Alters zurückzuführen. Ueber Schloß, Kreis, Kreis, Schloß, Kreis herrscht eine kleine Schaar erblich Bevorratender. Wenn die von Demokratie reden und um ihre Willen sich zerstreuen und verstreuen, ist es immer nur der innere Hader einer Herrschaft. Daß man nach einer rund weitläufigen Entscheidung in solcher Unruhe darüber zurückkehren könnte, mit Herlichkeit aufzukommen, ist als alledem nicht zu erlösen.

Abbau der Mannheimer Milchzwangswirtschaft

Versorgungsberechtigt sind nur noch Kinder bis zu 6 Jahren und alte Leute über 70 Jahre — Auhebung der Kranken-Milchsheine — Die Milchzentrale bleibt Zentralstelle für die Milchversorgung — Mitwirkung der Händler bei der Erschließung der Milchquellen

In einer informativsten Besprechung, die gestern nachmittag im Turnsaal des Rathhauses unter Teilnahme der Damen und Herren abgehalten wurde, die sich sonst zu den Sitzungen der Preisprüfungskommission einfinden, konnte der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Walli, die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Stadtrat, den Wünschen der Bevölkerung Rechnung tragend,

wesentliche Erleichterungen im Milchbezug

beschlossen hat. Der Kreis der Milchversorgungs-berechtigten ist auf Kinder bis zu 6 Jahren und über 70 Jahre alte Personen, die im Besitz der Milchkarte sind, beschränkt worden. Kranke und werdende und stillende Mütter sind künftighin auf den freien Milchbezug angewiesen. Es ist nicht zu befürchten, daß eine Benachteiligung der Kranken eintritt, da für die Kinder und alten Leute nur die Hälfte der Milchmenge (etwa 22 000 Liter) gebraucht wird, die gegenwärtig zur Anlieferung gelangt. Eine weitere Vereinfachung soll dadurch erfolgen, daß die Vorzugsmilchgeschäfte aufgelöst werden. Die Werbung, daß die Säuglingsmilch in besonderen Geschäften verkauft wurde, hat den Nachteil gehabt, daß eine Familie, die z. B. einen Säugling und ein Kind von 4 Jahren hat, die Milch in zwei verschiedenen Verkaufsstellen holen mußte, die nunmehr zusammengelegt werden. Eine Schädigung der Säuglinge ist vollständig ausgeschlossen, da beachtet wird, in den heißen Monaten die Säuglingsmilch in Flaschen abzugeben. Die Unkosten, die durch diese Vorsichtsmaßregel entstehen — die Milchzentrale muß z. B. ein Flaschenband nehmen — werden von der Bevölkerung sicher gern in der Gewißheit getragen, daß die Gewähr für die Versorgung einer völlig einwandfreien Milch geboten ist. Es ist weiter in Aussicht genommen, die bisherige feste Zuteilung der Milchquoten in das Bestellverfahren umzuwandeln, das im kommenden Frühjahr zur Einführung gelangen soll. Die Milchversorgungs-berechtigten werden dann in der Lage sein, sich ihren Milch-händler selbst wählen zu können. Eine vollständige Freiheit in der Weise, daß die Leute heute von dem einen Händler beziehen und morgen von einem andern, ist nicht möglich, weil eine derartige Ungelegenheit zu viel Schreibarbeit verursachen würde. Es ist deshalb in Aussicht genommen, daß die Wahl des Milchhändlers für einige Zeit gelten muß, vielleicht für ein Vierteljahr. Die Geschäfte, die das Lebensmittelamt bei der Milchversorgung bisher zu erledigen hatte, gehen jetzt auf die Milchzentrale über. Die betr. Abteilung des Lebensmittelamts wird aufgelöst.

Diesen Mitteilungen, die allseitig mit großer Genugtuung aufgenommen wurden, schloß Bürgermeister Dr. Walli eine einleitende Betrachtung über die Entwicklung der Milchversorgung in Mannheim voraus. Die Beschwerden, die in den letzten Monaten in der Öffentlichkeit laut wurden, seien, so führte er u. a. aus, in der Hauptsache durch die geringe Milchzufuhr verursacht worden. Die Milchmangel habe sich zu allen möglichen Vorhöfen verdichtet, die auch in nicht immer objektiven Zeitungsartikeln der Kritik der Öffentlichkeit unterbreitet wurden. Wenn Dr. Walli in dieser Beziehung von der sogenannten „Eiswiese“ sprach, so ist darauf zu erwidern, daß wir nur die Kritik Briefe an den Mannheimer General-Anzeiger kennen. Wenn in diesen Briefen, soweit sie sich mit der Milchversorgung befassen, mangelnde Sachkenntnis zu Tage trat, so hatte die Stadtdirektion jederzeit Gelegenheit, sich und die Milchzentrale an der gleichen Stelle zu vertheidigen. Auf diese Weise wäre auf die geeignete Weise zu der Klärung der Bevölkerung beigetragen worden, die im Verlaufe der Besprechung wiederholt bemängelt wurde.

Dr. Walli griff in seiner historischen Betrachtung bis in die Zeit vor dem Kriege zurück, in der täglich 60—100 000 Liter bezogen wurden, davon allein 40—50 000 Liter aus Hessen bezogen wurden. In einem bestimmten Tage im November v. Js. wurde das hessische Hinterland 7742 Liter nach Mannheim, während Heidelberg, die Hauptkonkurrenz, nur 3064 Liter bekam. Damit soll gesagt werden, daß wir uns über die Versorgungsbedürftigkeit der Mannheim zugewiesenen Bezirke im allgemeinen nicht zu beklagen haben. Am gestrigen Tage wurden bezogen: aus dem hessischen Hinterland nahezu 15 000 Liter, aus Birttemberg 2133 Liter, aus Hessen 1200 Liter, aus dem mittelhessischen Gebiet etwa 6500, Württemberg 3100, Soegetend ein schließlich hohenzollern unge-fähr 5000 Liter. Dazu kommt die Erzeugung im hessischen Führerhof mit 1200, in den Abmelkstationen mit 650 Litern und die Schweizer Milch mit 11 000 Litern. Nach dem gestrigen Stande betrug die Gesamtmilchlieferung 45 500 Liter, eine gewiß sehr schöne Menge, bei der allerdings zu bedenken ist, daß jetzt die beste Viehzucht ist, weil die Rube nicht zu arbeiten brauchen. Auf die Steigerung der Zufuhr wird nicht ohne Einfluß gewesen sein, daß der Milchpreis eine Höhe erreichte, die den Landwirten anscheinend dazu bringt, die Milch freiwillig herzugeben, anstatt sie für sich allein zu verwenden oder zu verbrennen.

zu überlassen. Aber das ist ihm gerade die liebste, herzerquickendste Arbeit. Und gerade die schwierigsten Anlegenungsprobleme reizen ihn am meisten. So hat er als Spielerter Rollen-besetz geschaffen und Stücken zum Siege verholten, die anderswo verlangt. Große Anforderungen stellte er nicht nur an sich, sondern auch an seine Künstler, die er in einen einheitlichen, von ihm stehende geleiteten Organismus hineingewang. Er disziplinierte aber nicht nur die Künstler, sondern auch das Publikum, indem er es zur höheren Ordnung beim Theaterbesuch erzog und es auf die neuen Wege der Theaterkunst mit sich forttrieb, die er mit dem festen Willen der Theaterkunst für die richtigen hielt. Was Wunder, daß der Theaterbesuch in Baden eine nie erreichte Höhe erreichte und ein anderwärts Haus eine fast lässliche Erscheinung wurde! Man versteht daher, daß die Stadtdirektion Sialis Abgang in einer höchst ehrenvollen Erklärung bedauert. Sialis scheidet, jedoch sich ein passender Nachfolger gefunden hat, jedenfalls während der laufenden Spielzeit.

Kunst und Wissenschaft

Entdeckung eines Velasquez im Kunsthistorischen Museum in Wien. Vor einiger Zeit wurde im Kunsthistorischen Museum ein wichtiger Fund gemacht, indem unter einer Anzahl von anscheinend wertlosen Bildern ein verloren geglaubtes Originalwerk Velasquez' zutage gefördert wurde. Das Bild stellt die Infantin Margareta Theresia, die spätere Gemahlin Kaiser Leopolds I., als etwa achtjährige Mädchen in einem herrlichen türkischen Steide in ganzer Figur vor einem Schreittisch mit einer Uhr stehend vor. Das Bild wurde im Jahre 1659 an den Hof nach Wien gebracht und ist im Laufe der Zeit auf unerklärliche Weise verschwunden. Das nunmehr gefundene Originalwerk hat die Größe der gewöhnlichen Velasquez-Bilder und ist glänzend erhalten, bis auf die Ecken des Bildes sind abgekratzt. Diese unbedeutende Beschädigung, die im achtzehnten Jahrhundert erfolgte und offenbar zu dem Zweck geschah, um das Bild in einen vorordnen zu zwingen, macht sorgfältige Reparaturarbeiten nötig, so daß das kostbare Gemälde erst nach längerer Zeit der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht werden kann.

Raoul Amundsen über seine Zukunftspläne. Amerikanischen Expeditionsleiter Amundsen überließ sich Raoul Amundsen, der Entdecker des Nordpols, der gegenwärtig in London weilt, über seine Zukunftspläne, insbesondere über die von ihm geplante Antarktis-Expedition an den Nordpol und seine Umbohrung. Amundsen hat die Absicht, wenn alles auf geht, schon im Mai d. Js. zu seiner neuen Antarktis-Expedition zu starten, da dieser Monat das günstigste Wetter für alle Voller-Unternehmungen bietet. Die Hauptmaterialien würden erst bekommen, wenn die eigentliche Antarktis angetreten werde, denn diese Zeit noch mehr als jede andere Methode des For-

Bei der Untersuchung der Ursachen des bedeutenden Rückganges der Milchlieferung im Vergleich zur Vorkriegszeit ist zunächst zu berücksichtigen, daß nach den Erhebungen des Statistischen Landesamts die Zahl der Kühe in Baden von 717 000 am 1. Dezember 1914 auf 619 000 am 1. Oktober 1923 oder um 13,16 Proz. zurückgegangen ist. Es kommt weiter der Rückgang der Qualität der Milch und der Verringerung der Zahl der größeren Gutsbetriebe in Betracht. In den größeren Milchviehwirtschaften steht nur ein halbes Prozent des gesamten Viehstandes in Baden. In diesen Wirtschaften sind nicht die Gutsbetriebe der Städte enthalten. Wir sind also auf die Ruhe des Kleinen oder mittleren Bauers angewiesen, die natürlich nicht so viel Milch liefern kann, wie es in den Abmelkstationen möglich ist. Die Einrichtungen, die notwendig sind, um die Milch einwandfrei hierher zu bringen, tragen wesentlich zur Verteuerung der Milch bei. Die Milchzentrale, die in den letzten Jahren auf diesem Gebiet außerordentlich tätig gearbeitet hat, besitzt nicht nur mehrere Teststationen an den Zentralsammelstellen, sondern auch 18 Kühlwagen. Es ist berechnet worden, daß der Schmutz, der bei der Reinigung aus der Milch ausgeschieden wird, im Laufe eines Jahres nahezu ausreicht, um einen halben Hektar Land zu düngen. Die Sauermilch ist von 41,50 Prozent im Jahre 1919 auf 2,7 Proz. im Jahre 1923 zurückgegangen. Die Säuglingssterblichkeit ist in den letzten Jahren ebenfalls stark gesunken. Direktor Schott vom Statistischen Amt meint, daß mit größter Wahrscheinlichkeit diese erfreuliche Tatsache auf die tadellose Beschaffenheit der Säuglingsmilch zurückzuführen ist.

Die Milchzentrale, die ein gemeinnütziges Unternehmen ist, nimmt nur einen Preis, der unbedingt geboten ist. Jegliche Zuzufüsse kann die Stadt nicht gewähren. Der Milchzentrale, die ständig darauf bedacht ist, die Kosten zu mindern, wäre es selbst nur angenehm, wenn sie in der Lage käme, den Preis zu senken. Ein Rückgang, wie er den Wünschen der Bevölkerung entsprechen würde, ist gegenwärtig nicht möglich. Dr. Walli glaubt, daß in der Preistabelle der goldenen Mittelweg gefunden worden ist. Man werde versuchen, den Milchpreis so niedrig als möglich zu halten. Für die Stadt Mannheim wäre es ein außerordentliches Risiko, wenn die Landwirtschaft vollständig von der Milchzwangswirtschaft befreit würde. Bei einer Besprechung von Stadtdirektoren habe der Vertreter der Stadt Durand offen ausgegeben, daß eine Durchbrechung des jetzigen Systems der Milchzuteilung nicht im Interesse der großen Städte liege, weil die kleineren Städte leicht in der Lage wären, die in ihrer Nähe liegenden Bezirke für sich selber in Anspruch zu nehmen. Die Stadt Mannheim würde durch die Aufhebung der Zuteilung der Lieferbezirke in die allergrößten Schwierigkeiten geraten. Wenn Hellen wieder frei sei, dann sei die Lage anders. Dr. Walli ist davon überzeugt, daß die Händler aus manchen Bezirken, aus denen wir nichts oder nur wenig bekommen, gewisse Mengen herbei bringen können, er glaube aber nicht, daß diese Vorteile in der Lage wären, eine Milchmenge zu liefern, wie wir sie unbedingt brauchen. Diese aus der Umgebung herbeizuschaffen Milch könnte allerdings zu einem geringeren Preise verkauft werden, weil nicht die großen Transportkosten und sonstigen Unkosten darauf ruhen, aber die Milch aus den entferntesten Bezirken würde sehr stark verteuert, weil der höhere Stallpreis, der als Anreiz in der Nähe bewilligt werden müßte, einen allgemein preissteigernden Wirkung ausüben würde. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wären die Händler genötigt in der Lage, die erforderlichen Milchmengen herbeizuschaffen und den Betrieb der Milchzentrale aufrecht zu erhalten. Die Selbstkosten der Schweizer Milch betragen über 40 Pfg. bei einem Preise von 53 Pfg. von der Schweizer Grenze ab.

An der Aussprache stellte Direktor Schmitt fest, daß die Milchzentrale bei der Schweizer Milch eine Reinkaufspolitik ausübt. Der Schweizer Landwirt bekommt 24 Pfg., der hessische 22 Pfg. Dr. Harms, der Leiter des Landesamts, sprach im Namen der Gesellschaft der Berufe seine Freude darüber aus, daß die Kerne nunmehr von der Auslieferung der Milch befreit seien. Man müsse nur wünschen, daß wir niemals wieder in eine derartige Lage kommen. Die Kerne hätten von rein hessischen Standpunkt aus allerhöchste Interesse daran, daß die Milch in einwandfreier Form an die Bevölkerung gelangte. Wenn Prof. Schott feststellte, daß der Rückgang der Qualitätsbeständigkeit auf die gute Milch zurückzuführen sei, so beständen vom ärztlichen Standpunkt aus dieser Auffassung gegenüber keine Bedenken. Nach den Berechnungen der Tuberkulosesterblichkeit liege Mannheim a. B. hinter Karlsruhe erheblich zurück. Er sei durchaus der Meinung, daß die Milchverfälschung auf den Gesundheitszustand der Mannheimer Kinder einen ähnlichen Einfluß ausübt habe. Wenn es gelänge, mehr Milch nach Mannheim zu bringen, selbst auf die Gefahr hin, daß wir einige Biennies mehr bezahlen müßten, sollte man außerordentlich froh sein. Die Bevölkerung müßte dahin auf-

schunamenschen vom Wetter abhängt. Er lebe aber auch diesem Teile seines Unternehmens deshalb ganz vertrauensvoll entgegen, weil Solihörden eine vorläufige Radio-Station bestimme, die die Expedition stets auf dem Laufenden über die Wetterverhältnisse auf dieser Seite der Erdkugel halten werde. Wenn die meteorologischen Verhältnisse in Alaska im Mai nur einermassen danach kien, werde seine Expedition starten. Für den ersten Teil der Reise werde er ein Schiff von nicht mehr als 600 Tonnen Inhalt benutzen, das ausreichenden Raum habe, um auf seinem Deck die Ausrüstung unterzubringen. Vier oder fünf Ausrüstung werden mitgenommen werden. Der Aflug soll während des Sommeranfanges ausgeführt werden, da im August in den Polarregionen mäßige Stürme beginnen und ihre schreckliche Herrschaft ausüben. Aber man könne 90 Jahre seines Lebens im arktischen Eise zuebracht haben, ohne mit Bestimmtheit die Veränderungen des Welters auch nur für den nächsten Tag voraussagen zu können. Die letzte Expedition im Jahre 1922 sei daran gescheitert, daß man sie zu spät begonnen habe, und die im Jahre 1923, weil die Ausrüstung verfaulte. Amundsen glaubt nicht, noch Spuren der verstorbenen Nordpol-Expedition vorfinden zu können. Der Grund, warum Kapitän Scott die von Amundsen am Südpol errichtete norwegische Station noch vorfand, ist der, daß am Südpol jedes Land liegt, während am Nordpol treibendes Eis vorzufinden ist. Die von Peary am Nordpol zurückgelassenen Instrumente seien längst mit dem Eise abgetrieben. Amundsen glaubt, daß seine Expedition die Strecke von Alaska nach Spitzbergen im August in 20 bis 25 Stunden durchfliegen können; sie betrug 2000 Meilen. Amundsen weiß auswendig in London, um in England Motoren zu kaufen, die die Ausrüstung beschleunigen sollen, ebenso sicher wie auf dem Pande, so auch im Wasser und auf dem Eise landen zu können. Jedes Ausrüstung soll einen Führer und einen Beobachter tragen. Die mitzuführenden Lebensmittelvorräte sollen so gering wie möglich bemessen werden, wozu eben soviel Kalorien mitgenommen werden soll, wie die Apparate tragen können. Im letzten Jahre hat Amundsen in Alaska noch große Kalorienvorräte niedergelegt. Er wünscht, daß die Öffentlichkeit diese Expedition nicht als ein Sportunternehmen betrachte, sondern seine Absicht ist es, ernste wissenschaftliche Untersuchungen und Beobachtungen in einem Umkreis von rund 1 Million Meilen um den Nordpol anzustellen. Die Expedition wird außerdem in allen ihren Teilen assistiert werden.

Die Hauptversammlung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Die deutsche Shakespeare-Gesellschaft hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 23. April, dem Geburtstag des Dichters, im großen Saal der Universität in Weimar ab. Den Festvortrag über die Bacon-Frage, zu der die Gesellschaft offiziell Stellung nehmen wird, hat Professor Emil Hoffmann aus der Hamburger Universität übernommen. Als Festvorlesung im Deutschen Nationaltheater ist „Macbeth“ in der Bearbeitung von Karl Kohe in Leipzig in Aussicht genommen. Wenn das Jahrbuch erscheinen wird, ist noch nicht bestimmt festgelegt worden.

getüdt werden, daß einige Biennies mehr für Milch sich dauernd in autem Sinne geltend machen werden. Nicht die Höhe des Milchpreises ist maßgebend, sondern die Qualität der Milch. Ein Händler müßte eine recht baldige Aufhebung des Milchzwanges, Boden sollte unter Führung Mannheims dafür eintreten, daß das Geseh schon im Mai fällt. Die Beibehaltung des Milchzwanges durch die Frachtposten usw. werde befristet, wenn die Milch wieder aus den früheren nabegelegenen Bezirken geliefert wird. An den Kaufstellen könne nicht viel gestrichen werden. Direktor Schmitt stellt auf eine Anfrage des Vorredners fest, daß der Kettelaebst der Schweizer Milch, die seit etwa 14 Tagen bezogen wird, fast 1/4 höher ist, als der der besten hessischen Milch, die im allgemeinen 4% Fettgehalt hat. Bürgermeister Dr. Walli bemerkt, die Milchzentrale habe sich entschlossen, sich die Erfahrungen der Händler bei der Milchlieferung in Mannheim zu machen. Man sei sehr gern bereit, den Milchhändlern zu assistieren, in den der Stadtdirektion zu erwiesenen Bezirken die früheren Besichtigungen wieder aufzunehmen. Die auf diese Weise in die Stadt gebrachte Milch muß allerdings die Milchzentrale passieren.

Dr. Kay weist darauf hin, daß, wer regelmäßig den Odenwald aufsucht, feststellen könne, daß jeden Tag eine große Menge Milch nach Mannheim geschmuggelt wird. Man könne sich infolgedessen gar kein Urteil darüber bilden, wieviel Milch aus dem Odenwald geholt werden könne, wenn die Sache sachgemäß angefaßt würde. Es sei mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Kuh in wenigen Wochen das 2/3-Hoch liefern könne, weil wieder mit Kraftfuttermitteln gefüttert werde. Man müsse infolgedessen die Beziehungen zum Odenwald wieder aufnehmen. Es sei zu begrüßen, daß die Milchhändler die alten Bezugsquellen wieder aufsuchen wollten. Die Hauptsache sei, daß wir Milch bekommen. Bürgermeister Dr. Walli stellt fest, daß selbstverständlich die Milchhändler die Milch beliebig hergeben können, die über den Bedarf der Versorgungsberechtigten hinausgeht. Milchhändler Delp ist der Ansicht, daß die Milchwirtschaft erst in 4—5 Monaten ausfinden wird. Durch den Rückgang der Viehpreise ist die Milchproduktion wieder rentabler als die Fleischproduktion geworden. Frau Lange stellt als Vertreterin des Hausfrauenbundes auf dem alten Standpunkt, daß aus hygienischen Gründen die Milchzentrale für Mannheim ein großes Glück ist. Der für die Sommermonate vorgelegte Verkauf der Vorzugsmilch in Flaschen sei zu begrüßen. Die Rednerin ist sogar dafür, daß die Vorzugsmilch das ganze Jahr über in dieser Weise abgegeben werde. Die Händler-Berichtspanne von 3,2 Pfennig sei zu klein, besonders wenn nur Milch verkauft werde. Man sollte überlegen, ob es nicht möglich sei, an anderen Unkosten zu Gunsten des Händlers abzubauen. Der Hausfrauenbund habe die Absicht, infolge der mangelhaften Aufklärung der Frauen über die Milchversorgung einen Vortrag halten zu lassen.

Direktor Schild von der städtischen Fuhr- und Gutsverwaltung teilt nicht die optimistische Auffassung des Dr. Kay, daß in absehbarer Zeit mit einem 2/3-Hochen Milchbeitrag zu rechnen ist. In der Landwirtschaft herrsche augenblicklich ein großer Geldmangel. Infolgedessen können die Bauern keine Kraftfuttermittel kaufen, sie beschränken sich vielmehr auf das Futter, das ihnen im eigenen Betrieb zur Verfügung steht. Warum sind die Bauern zur Haltung von 1—2 Kühen übergegangen? Weil die Milchwirtschaft nicht rentiert hat! An eine Rentabilität des Getreidebaues ist in den nächsten Jahren auch nicht zu denken. Die größeren Landwirte suchen deshalb heute förmlich nach einem Betriebszweig, der rentabel ist. Wenn die Landwirte eine Rentabilität der Milchwirtschaft herausrechnen, werden sich ohne weiteres die Ställe wieder mit Vieh füllen. Direktor Schild glaubt nicht, daß in absehbarer Zeit auf die alten Lieferbezirke in der Pfalz und in Rheinhessen zurückgegriffen werden kann. Im Hinterland sind sehr viele Güter, die gern die Milchwirtschaft wieder aufnehmen, jedoch eine Rentabilität zu erwarten ist, zumal die künstlichen Düngemittel zu teuer sind. Unter Bezugnahme auf den Brief eines Milchproduzenten an den Mannheimer General-Anzeiger stellt Direktor Schild fest, daß der Einzelne sich in sehr niedrigen Grenzen gehalten habe, wenn er einen Erzeugerpreis von 34,5 Pfennig für das Liter Milch herausgerechnet habe. Der augenblickliche Erzeugerpreis reicht nicht für die Erfindung einer rentablen Milchwirtschaft in den größeren Bezirken aus.

Milchhändler Schaub spricht seine Freude über die Lockerung der Milchversorgung aus. Die größte Sorge mußte auf die Verteilung verwendet werden, damit keine Unzufriedenheit eintrete. Die Milchmanufaktur in den Erzeugergebieten werde ganz von selbst zurückgehen, wenn in Mannheim beim Händler ein ganzer oder halber Schoppen ohne Mühe zu bekommen ist. Dem Druck auf den Stadtdirektor habe er nicht für gut. Der Redner weist auf den zu geringen Händlervorteil hin. Seit 1. Januar müssen bei einer Händlervorteilspanne von 3,2 Prozent 2,5 Prozent Umsatzsteuer bezahlt werden. Der Handel sei gern bereit, mit der Zentrale zusammenzuarbeiten. Direktor Dr. Kähler erläuterte die Kontrollmaßnahmen des städtischen Untersuchungsamtes. Direktor Schmitt von der Milchzentrale stellt fest, daß die Stadtdirektion alles getan hat, um die Milchlieferung zu beschleunigen. Ihre Bemühungen waren aber ebenso erfolglos, wie die Bestrebungen, die Milchfrachten zu ermäßigen. Wenn die Zufuhr in der letzten Stärke anhalte, sei man vielleicht in der Lage, durch gewisse Zusammenlegungen einen Preisabau vorzunehmen. Eine wesentliche Besserung der Milchversorgung könne nur eintreten, wenn die Ställe wieder gefüllt werden. Bürgermeister Dr. Walli beendet die interessante Aussprache mit einem kurzen Schlusswort.

Städtische Nachrichten

Aus der Stadtratsitzung vom 17. Januar 1924

Als weitere (8.) Vorausschätzung auf die Grund- und Gewerbesteuer 1923

werden auf 31. 1. 1924 für Stadt und Kreis Mannheim die gleichen Sätze wie im Vormonat in Goldmark erhoben. Die sogenannten Schönfrist von 5 Tagen wird auf eine Woche verlängert, ebenso wird die hieran anschließende Mahnfrist der Stadtkasse auf eine Woche — statt bisher 3 Tagen — bemessen. Um den in den jüngsten Wochen laufgewordenen Klagen abzuwehren, wird die aus den Reichssteuerordnungen übernommene Versäumnisfolge des Prozentsatzigen Zuschlags für jeden angefangenen halben Monat nach Ablauf des ersten Monats auf 5 Prozent monatlich ermäßigt, sowie die selber weiterhin erhobene Prozentsatzige Versäumnisgebühr überhaupt nicht, die Pfändungs- und Vollstreckungsgebühr nur im Falle der Einleitung der Zwangs-vollstreckung erhoben.

Einführung der 54 Stunden-Woche für das städtische Personal

Für die Beamten, Angestellten und die in den städtischen Verwaltungen beschäftigten Arbeiter wird die Arbeitszeit grundsätzlich um 6 Stunden wöchentlich, jedoch nicht über 54 Stunden verlängert. Die Verlängerung tritt für beide Gruppen gleichzeitig in Kraft; der Zeitpunkt wird vom Stadtrat bestimmt.

Keine Zulieferungen an die Ruhegehalts- und Ruhelohnsfonds

Am Hinblick auf die finanzielle Not sollen im Rechnungsjahr 1924 aus den Gehältern der Beamten und den Löhnen der Arbeiter Zulieferungen an die Ruhegehalts- und Ruhelohnsfonds unterbleiben; ausgenommen sind die städtischen Werte und die Straßenbahn.

Anpassung der Beförderungen der Ruhegehalter an die Reichsbestimmungen

Die bei Erzielung eines Entkommens aus privater Beschäftigung an den Ruhegehalter u. a. einretrenden Verluste müssen den reichsrechtlichen Bestimmungen angepaßt.

Milderung der Vertragsbedingungen für den Verkauf städtischen Geländes

Im Interesse der Förderung des Wohnungsbaues werden die wesentlichen Vertragsbedingungen, die für den Verkauf städtischen Geländes anzuwenden sind, gemildert, insbesondere wird von dem Vorbehalt eines Wiederkaufsrechtes abgesehen, statt dessen nur ein zeitlich befristetes Vorkaufsrecht vorgelesen.

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Die Preisentwicklung an den Warenmärkten

Die Entwicklung an den Warenmärkten war in dieser Woche eine ziemlich unentschiedene. In der Hauptsache bliebt der Blick auf die Lage in den Vereinigten Staaten gelenkt, woselbst die die Preise bestimmenden Verhältnisse aber auch nicht einfacher, sondern in den letzten Wochen eher verwickelter geworden sind, da Produktionssteigerungen auf einem Gebiet mit Produktionsminderungen auf anderem Gebiet Hand in Hand gehen. Ob der wieder fester gewordene Frachtenmarkt irgendwelchen Einfluß auf die Preise haben wird, läßt sich gleichfalls nicht ohne weiteres erkennen, weil der Frachtensteigerung ein gewisser Rückgang des englischen Pfundes parallel geht. Würde sich dieser Rückgang weiter fortsetzen, so wäre sogar mit einem günstigen Einfluß auf eine Preisermäßigung der transportierten Güter zu rechnen.

Das Geschäft am Produktenmarkt hat während dieser Woche einen ziemlich ruhigen Verlauf genommen. Für Inland-Weizen- und Roggen bestand einige Nachfrage, doch sind Geschäftsabschlüsse vielfach an den zu hohen Forderungen gescheitert. Die Sachlage hat sich auch insofern gegen die Vorwoche geändert, als mitteldeutsches Getreide, das bisher von den mittel- und norddeutschen Mühlen glatt aufgenommen wurde, wieder hierher gehandelt wird. Braugerste war zu billigen Preisen gefragt und wurde mit 18,50—19,00 G.M. je nach Abgangsstation, gehandelt. Es kam in dieser Woche Braugerste an den Markt, wie man sie seit Jahren nicht in so schöner Beschaffenheit gesehen hat. Diese pfälzische Ware wurde mit 19—20 G.M. glatt aufgenommen, die 100 kg ab Station. Futtermittel erzielte 12,50—14,00 G.M. Für Hafer zeigte sich wenig Unternehmungslust. Der Konsum hält im Kauf zurück. Dagegen ist mehr Nachfrage für Mais vorhanden. Saatmais wurde mit 12,85—13,00 fl. cif Mannheim gehandelt, Natalmais, rheinschwimmende Partien, ging frei Mannheim gesackt, mit 21 G.M. um. In Laplata- und Galfoxmais wurden verschiedene Abschlüsse vollzogen.

Im Einkauf von Auslandgetreide hielten die Mühlen zurück, weil die Abschlüsse sich doch durch größere Zinsverluste verteuern und weil der starke Wettbewerb in Mehl von allen Seiten auf den Markt drückt.

Eine Partie Weizenmehl, Fabrikat der Rheinmühlwerke Mannheim, wurde zu 6,70 Doll. an der Mannheimer Börse öffentlich versteigert. Es wurden auch wieder holländische und französische Mehle zu etwa 140 fr. Fr. frei Mannheim angeboten. Für Roggenmehl haben die Holländer ihre Forderungen um 25 holl. Cents je dz erhöht. Einige kleine Posten sehr schönen holl. Roggenmehls wurden zu 15,25 fl. cif Mannheim angeboten. Die amerikanischen Mehle sind auch um etwa 15 Cents gegen den Wochenbeginn teurer geworden. Man verlangte zuletzt, je nach Marke, 6,45—6,70 Doll. die 100 kg cif Hamburg. Angebote cif Rotterdam kommen kaum in Frage, weil die Schiffsverhältnisse zu ungünstig sind. Die süddeutschen Mühlen klagen über schleppenden Absatz. Sie verlangen für die 100 kg Weizenmehl Special 0 30,00—31,00 G.M., die zweite Hand 29,50 G.M. für Roggenmehl 25,25—25,75 G.M.

Futterartikel lagen um eine Nuance schwächer als in der Vorwoche, weil sich die Verbraucher Zurückhaltung auferlegen und die Geldknappheit sich fühlbar macht. Die Preise haben eine wesentliche Aenderung nicht erfahren. Man verlangt für die 100 kg ab Station: Trockenschrottel 11 G.M.; vollwertige Zuckerschrottel 14—17 G.M.; Melassefuttermittel 8,50—10,00 G.M. je nach Mischungsverhältnis; Rapskuchen 12,50—13,00 G.M. ab süddeutscher Oelmühle. Größeres Interesse bekundeten wieder die Molkereien für Biertreber und Malzkeime für die Milchwirtschaft. Die Preise für Biertreber bewegten sich zwischen 11—12 G.M. je nach Station. Malzkeime waren diesmal auch seitens der Hefefabriken gesucht, die sie für technische Zwecke, insbesondere Läuterungsarbeiten gebrauchten. Es wurden dafür ab Station 12,50 G.M. bei staubfreier schöner Beschaffenheit bewilligt.

Für Hülsenfrüchte ist in Polen eine scharfe Hausse entstanden. Man verlangt infolgedessen für Bohnen ab Passau je nach Qualität 9,20—10,00 Doll. Es ist seit Jahren das erste Mal, daß Bohnen teurer sind als Erbsen. Infolgedessen hat sich die Nachfrage nach Erbsen verstärkt. Es wurden, je nach Qualität, 36 bis 41 G.M. per dz Erbsen guter Qualität ab Mitteldeutschland bezahlt. Linsen, die in ihrer Beschaffenheit sehr von einander abweichen, nennt man mit 9—20 Doll. die 100 kg. Feine rote Qualitäten können zurzeit kaum an den deutschen Markt, weil sie von valutastarken Ländern aufgekauft werden.

Für Reis zeigte sich mehr Nachfrage. Die amerikanischen Angebote von feinem Bruchreis lauten auf etwa 7,00 Doll. und für feinen Tafelreis auf 12,50 Dollar die 100 kg cif Rotterdam.

Das Interesse für Haferflocken hat nachgelassen, weil die Angebote für zu teuer erachtet werden, dagegen haben sich Gerstenflocken in der letzten Zeit gut eingeführt und werden in bester Beschaffenheit den Hafer-

flocken vorgezogen. Man verlangt dafür etwa 38,00 G.M. die 100 kg.

Der Hopfenmarkt lag andauernd sehr fest. Ausgehend vom Nürnberger und Saazer Markt, wo sich fortgesetzt hohe Preise herausbilden und wo sowohl der Kundschaffshandel als auch die Brauereien als Käufer zu beobachten sind, ist auch in Südwestdeutschland nicht mehr unter 500 G.M. der Ztr. anzukommen. Am Saazer Markt wurde in dieser Woche die Grenze von 4000 tsch. Kr. für den Ztr. wieder erreicht. Vom Elsaß wurden einige Partien Hopfen gehandelt, wogegen auch dort die Vorräte nicht groß sind. Reichsdeutsche Firmen haben für diesen, noch zollfrei hereinkommenden, Hopfen 2000 fr. Fr. je Ztr. bezahlt. Für alte grüne Hopfen bestand einige Nachfrage, wobei am Saazer Markt bis zu 3000 tsch. Kr. je Ztr. angelegt wurden.

Das Malzgeschäft ist ruhiger geworden. Die inländischen Brauereien haben vorläufig ihren Bedarf gedeckt und wollen sich infolge des schlechten Bierabsatzes nicht weiter engagieren, zumal flüssige Mittel nicht verfügbar sind. Das Auslandgeschäft stagniert zurzeit wegen der zu hoch gewordenen deutschen Forderungen vollständig. Insbesondere ist das Geschäft für die südwestdeutschen Fabriken nach dem besetzten Gebiet sehr erschwert, zumal sich in der Pfalz durch den Frankenrückgang ermöglichte französische Unterangebote geltend machen und auch Holland aus dem gleichen Grunde in Frankreich kauft. Luxemburg, das früher, solange es zum Zollverband gehörte, für Südwestdeutschland ein gutes Absatzgebiet war, ist jetzt als vollständig verloren zu betrachten. Karamelmalz und Farbmalz wurden mit ca. 38 G.M. die 100 kg angeboten, wogegen für gute Braumalze 33—36 G.M. je nach Frachtrelation verlangt wurden. Für besonders gute Qualitätsmalz mit höherer Extraktausbeute bewegten sich die Preise etwa 1—2 G.M. die 100 kg höher.

Im Tabakgeschäft sind in der Pfalz in Hanhofen und Harthausen Schneidetabake bis zu 58 G.M. verkauft worden. In Pflanzstädten kauften die Fabrikanten einige hundert Zentner zu 60 G.M. Auch im badischen Oberlande sind Verkäufe zu 40—45 G.M. abgeschlossen worden. Der Einkauf geht schleppend weiter, da es an Mitteln fehlt, sich größere Quantitäten hinzulegen. Abschlüsse in Herbsttabaken und Sandblättern an auswärtige Fabriken wurden per Februar-Lieferung vollzogen. Rippen unverändert.

Der süddeutsche Brettermarkt hat sich von den Wirkungen der Ruhrbesetzung noch in keiner Weise zu erholen vermocht. Die Folgen waren um so einschneidender, als das rheinisch-westfälische Industriezentrum das natürliche Hauptabsatzgebiet für den aus den bayerischen und württembergischen Ueberschußgebieten versorgten, sonst noch nach dem westlichen Ausland, Luxemburg, Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet Liefernden südwestdeutschen Holzmarkt ist. Zu den Absatzstößen nach diesen Gebieten kommt heute noch ein anderer Umstand. Die Sägewerksbesitzer brauchen ihre Barmittel erstens für die Steuerzahlungen, zweitens aber sind sie in ihren Verfügungen behindert, weil der Staat, der früher zum Teil auf sehr lange Fristen Kredit gab, heute sofortige Zahlung verlangt. Infolgedessen befinden sich viele Säger in einer Geldklemme, die sie zwingt, zu jedem Preise, d. h. also auch unter den Erzeugungskosten, abzugeben. Abgaben, die allerdings jeweils nur in dem Umfange der erforderlich gewordenen Mittel erfolgen. Die Ausfuhr in die besetzten Gebiete ist noch immer nicht voll in Gang gekommen, weil die von den Franzosen vorgeschriebenen Formalitäten vielfach 2—3 Wochen in Anspruch nehmen; die Ausfuhr nach den Weststaaten ist heute immer noch als vollständig eingestellt zu bezeichnen. Dabei sprechen auch die bei uns geltenden hohen Frachten mit, die selbst eine Durchfuhr von Holz aus der Tschechoslowakei und Oesterreich, die sich sonst durch Mitwirkung des deutschen Holzhandels als Zwischenhand vollzog, unmöglich machen. Nicht unwesentlich trägt zu dem Geschäftstillstand aber auch das Sinken des Franken bei, weil man sich in den Westländern mit sinkender Währung ebenso ungerne dazu entschließt, die Gebote entsprechend zu erhöhen, wie früher in Deutschland bei sinkender Mark. Unter diesen Umständen schwanken die Preise, je nach Abgabewilligkeit, ganz bedeutend. Handelsübliche Bretter in Stärke von 1 Zoll waren ab Verladestation schon zu 35 G.M. und darunter zu haben, in anderen Fällen, in denen man nicht zur Abgabe genötigt war, wurden 50—60 G.M. je cbm verlangt; für gute Bretter etwa 70 G.M. frei Mannheim, für Möbelkiefer 85 G.M. für Eichen 100 G.M. je cbm, für Fußbodenbretter 2,10 G.M. je qm.

Der Rundholzmarkt ist durch die verschärften Bedingungen der Staatsforstämter gekennzeichnet. Man macht in den Kreisen der Säger alle Anstrengungen, durch genossenschaftlichen Zusammenschluß usw. die Zahlungs- bzw.

Kreditfähigkeit des Einzelnen zu stärken. Ob das aber in ausreichendem Maße gelingen wird, um unter den heutigen Umständen vom Staate kaufen zu können, erscheint zweifelhaft. Bis vor einigen Wochen wurden vereinzelt noch Lohne Preise für Rundholz angelegt, weil man mit einer weiteren Verschlechterung der Mark rechnete. Jetzt, nachdem die Mark stabil blieb, die Zahlungsbedingungen sich verschärft haben und Geld schwer zu beschaffen ist, bleiben die Kaufmöglichkeiten außerordentlich begrenzt. Zudem stehen die vom Staat verlangten Rundholzpreise in keinem Verhältnis zu den vom Säger erzielbaren Schnittmaterialpreisen. Man hat sich aufs Verhandeln gelegt, die Forstämter wollen aber mit ihren Forderungen nicht soweit zurückgehen, wie es bei den heutigen Schnittholzpreisen nötig wäre und sie erteilen auch auf Versteigerungsergebnisse, die ihren Forderungen nicht Rechnung tragen, keinen Zuschlag. Tatsächlich wirkt der Staat in diesem Falle also verteuern und von seinem Verhalten hängt die weitere Entwicklung des Marktes ab. Die Einfuhr ausländischer Hölzer wird von diesen Verhältnissen und von der Geldlage bestimmt; man verhält sich abwartend.

Georg Haller

Börsenberichte

Mannheimer Aktienbörse

Mannheim, 18. Jan. Die Stimmung war freundlich, auch haben die Kurse auf allen Gebieten eine Steigerung erfahren. Von Banken sind (in Billionen Prozent): Bad. Bank 34 bez. und G., Rhein. Creditbank 4,10 bez. und G., Rhein. Hypothekbank 3,75 G. und Südd. Disconto 11,50 bez. und G. Anilin gingen zu 25,25 um, ebenso Rhenania zu 10,00, ferner Benz zu 5,50, Emailierwerke Maikammer zu 13, Gebrüder Fahr zu 6, Waggonfabrik Fuchs zu 2, Karlsruher Maschinenbau zu 5,50, Braun Konserven zu 2, Mannheimer Gummi zu 2,75, Maschinenfabrik Badenia zu 1,50 rat., Neckarsulmer zu 6,50, Rhein-Elektra zu 5,25, Südd. Drahtindustrie zu 50, Unionwerke zu 20, Freiburger Ziegelwerke zu den Kursen von 1,80 und zu 1,70, Wavay u. Freitag zu den Kursen von 4,75 und zu 4,50, Zellstoff-Fabrik Waldhof zu 10,25 und Zuckerfabrik Waghäusel zu 8. Sonst notierten: Seilindustrie 6,20 G., Dampfkesselfabrik Rodberg 4,30 G., Dingler 5,50 G., Germania 15,50 G., 16,50 B., Hedderheimer 7 G., Hald u. Neu 30 G., Knorr 6 G. 7 B., Pfälz. Mühlenwerke 4 G. 5 B., Pfälz. Nähmaschinen 4,75, Cementwerke Heidelberg 16 G., Rheinmühlwerke 4 G. 4,50 B. und Zuckerfabrik Frankenthal 6 G. 6,50 B. Weiterhin von Brauereien: Ganter 6 G., Ludwigshafener 35 G., Mannheimer Aktienbrauerei 36 G. und Sinner 9 bez. und G. und von Versicherungsaktien (in Billionen %): Frankfurter Allgem. 57,50 G. 62,50 B., Assekuranz 50 B., Mannheimer Versicherung 55 bez. und G., Oberrhein. 55 bez. und G. und Würt. Transport-Vers.-Akt. 36 bez. und G.

Devisenmarkt

Im internationalen Verkehr zeigte der französische Franken trotz einer abermaligen Diskonterhöhung der Bank von Frankreich, nach der vorgestern vorausgegangenen Erholung, abermals einen Rückschlag, indem die ausländischen Valuten in Paris stark anzogen. Das englische Pfund stieg von 91,75 auf 93,30, der Dollar schwankte zwischen 21,55 und 22,08. In New York notierte man die Devisen Paris mit nur 4,55% (Gleichwert normalerweise 19,3), in London mit 92,95 (Gleichwert rund 25). Von der deutschen Papiermark notierten 10 Billionen für das englische Pfund in London bei 10,00; in Rentenmark gerechnet stände danach die Parität über der Parität von 30,40.

Waren und Märkte

London, 18. Januar (WB) Metallmarkt. (In Lat. u. d. engl. t. v. 1016 kg.)

	17.	18.	17.	18.	Ble.	22 75 31 09
KupferKass	60.38	60.52	bestselec.	67—	67—	35.25 35.35
60 3 Monat	61.12	61.25	Nickel	130—	130—	9.27 6.81
60. Elekrol.	67—	67.25	Zinn Kass	130—	131.30	Regulius 45— 45—

Waffenstandsbeobachtungen im Monat Januar

Waffen-Gruppe	11	12	13	14	15	16	17	18	19.
Schusswaffen	1,21	1,10	1,12	1,28	1,18	1,17	1,10	1,11	1,11
Reis	2,40	2,41	2,42	2,30	2,31	2,27	2,27	2,27	2,27
Wagen	4,30	4,23	4,16	4,10	3,97	3,97	3,97	3,97	3,97
Mannheim	3,42	3,31	3,23	3,13	3,10	3,10	3,10	3,10	3,10
Frank	3,33	3,30	3,23	3,13	3,10	3,10	3,10	3,10	3,10

Herausgeber, Drucker und Verleger: Drucker Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger, S. u. L. 5, Mannheim E. G. L. Direction: Hertha von Dehn - Verlagsanstalt Kurt Fischer. Verantwortlich für den politischen und wirtschaftlichen Teil: Kurt Fischer; für das Feuilleton: Dr. Fritz Dammes; für Kommunalpolitik und Lokal: Richard Schindler; für Sport und Reize aus aller Welt: Hans Müller; für Dombauarbeiten, aus dem Saale, Radfahrarbeiten, Bericht über den letzten reaktionären Teil: Franz Richter; für Anzeigen: Kurt Fischer.

Weiterbestehen des babilischen Reiches

Die Transparenz des babil. Reiches hat in der letzten Zeit so stark zugenommen, daß für Mannheim eine Schließung nicht in Betracht kommt. Der Stadtrat hat deshalb die Weiterführung des Reichesbetriebs gutgeheißen.

Interaktion der Witwe Richard Wagners

Die im Mai 1923 vorerit auf die Dauer von 6 Monaten genehmigte Zuwendung von 1 Prozent der Einnahmen des Nationaltheaters aus Aufführungen von Werken Richard Wagners für die Witwe Richard Wagners wird bis auf weiteres erfüllt.

Vertretung Mannheims im Babilischen Städteverband

Die von der Stadt Mannheim zu bestellenden 5 Mitglieder des erweiterten Ausschusses des Babilischen Städteverbandes werden ernannt.

Verkehrserleichterungen im Mannheimer Gefängnis

Nach einer Mitteilung der Rheinbahninspektion haben die Franzosen gestern die Leupoldstraße und die Eisenbahnbrücke vom Verbindungskanal nach dem Redar für den Verkehr freigegeben.

Die Sonderzüge des Verkehrsvereins müssen leider ausfallen

Da die erforderliche Teilnehmerzahl nicht erreicht wurde, fallen die von der Rheinbahninspektion gestern nachmittags gegen 4 Uhr im Ballungsräume der Stadt Mannheim, der mit einem Anhänger aus der Straße zwischen K 1 und 2 herauskam, wollte die Rheinbahn in dem Moment passieren, als die Gefährliche nahe. Der Vorzug kam nach vorne, während der Anhänger den Wagen der Elektrischen aus den Schienen warf und die Plattform zertrümmerte. Verletzungen von Personen sind glücklicherweise nicht vorgekommen. Der angeführte Materialschaden ist bedeutend. Der Vorfall ladet eine große Menschenmenge herbei.

Die verhängnisvolle Stöße. Wie werden erlucht, festzustellen, daß der vom Schöffengericht wegen Unterschlagung verurteilte Postkoffer Bolentin Berberich, beim Soldaten Rheinmühlwerk war und auch dort wohnhaft ist.

Einem empfindlichen Verlust hat, wie aus der Anzeige in dieser Nummer hervorgeht, beim Postamt I ein Beamter dadurch teil-

ten, daß er aus Versehen Steuermarken zu 50 Goldmark für 50 Billa verkauft hat. Die Empfänger werden gebeten, die Marken umzutauschen, da der Beamte die Differenz zu tragen hat.

Veranstaltungen

1. Deutsche Volkspartei. Die für morgen vormittags zur Erinnerung an die Reichsrundfunk anerkannte Morgenfeier fällt wegen der heute abend im Radebeurenloos stattfindenden allgemeinen Reichsrundfunkfeier aus. Die Mitglieder der Deutschen Volkspartei werden gebeten, sich an dieser allgemeinen Feier zahlreich zu beteiligen.

2. Theaternachricht. Unter der musikalischen Leitung Richard Seris und der Spielleitung Eugen Gebraths wird morgen Sonntag im Nationaltheater die romantische Oper „Der fliegende Holländer“ mit Minna Auster-Coopold, Betty Koffer, Hans Bahling, Fritz Doring, Alfred Färber und Wilhelm Fenten wiederholt. — „Rebeneinander“, ein Volksstück 1923 von Georg Kaiser, das Montag, 21. Januar im Nationaltheater zur Gesaufführung gelangt, ist in den Hauptrollen besetzt mit Wilhelm Kötter, Helene Bendenius, Olga Ollrich, Ernst Glöckel, Georg Köhler, Ute von Hagen, Rudolf Wülfing, Kurt Reif, Grete Berg, Fritz Lim, Anton Gausl, Hans Gohde, H. Herbert Michels, Rich. Eggarter, Julie Gomben, Lene Wankensch, Alexander Köfert, Joh. Reuter, Karl Neumann-Hodde, Alois Erdmann und Ulla de Cont.

Berichtszeitung

Verurteilung des Führers der Erwerbslosen demonstrationen zu 2 Jahren Gefängnis

Mannheim, 18. Jan. (Strafammer II.) Wegen Teilnahme an den Demonstrationen am Nachmittags des 6. Dezember 1923 wurden heute zu verantworten: Wilhelm Roe, Wilhelm Köpfer, Ernst Philipp und Anton Schmidt. Die Angeklagten befanden sich am 6. Dez. bei den Demonstrationen auf der Breiten Straße. Zwar wurden in Erwerbslosenversammlungen zu der Demonstration aufgefordert, obwohl alle Anwesenden von Mitgliedern geführten Verbänden waren.

Der Fall war mitgeteilt worden, daß Wilhelm Roe zu der Demonstration aufgefordert, der Führer der Demonstrationen und im Besitze einer gefährlichen Waffe sei. Es gelang der Polizei, Roe von der Breiten Straße weg zu verhaften. Die anderen drei Angeklagten wurden erst am anderen Tage gefasst. Alle sind Verurteilten, aber Obleute der Erwerbslosen.

Roe wurde nach seiner Festnahme sofort auf die Polizeiwache geführt. Beim Betreten der Wache gab er seine Karte heraus und legte diese mit seinem Taschentuch auf eine Bank neben sich. Bei der vorgenommenen Selbstuntersuchung fand man bei ihm verpackte Waffe. Als man aber das Taschentuch in der Nähe in die Höhe hielt, sah man eine Granate in der Waffe liegen. Roe kam am 17. Dezember in Strafbau.

Bei der heutigen Vernehmung der Angeklagten wurde zunächst Roe nach der Herkunft der gefährlichen Waffe gefragt. Er antwortete, daß er sie auf der Straße gefunden habe. Die Vernehmung der anderen Angeklagten ergab, daß diese mehr oder weniger von der Demonstration überhaupt keine Kenntnis haben. Dem Vater des einen Angeklagten wurde ein Fahrverbot erteilt, weshalb er zur Staatsanwaltschaft gehen wollte. Die anderen hielten sonst geschäftliche Befragungen in der Stadt. Einer von ihnen will sogar die erregte Menschenmenge beruhigt und einem Mann, der die Polizei blutete nannte, ein hinter die Ohren geworfen und nach Hause geschickt haben. Der Vorsitzende, Strafgerichtspräsident Dr. Heinke, fragte ihn, warum er denn nicht nicht nach Hause und zu der Anklage gegangen sei?

Staatsanwalt Breitle kam auf die Angeklagten am 15., 16., 17. und 18. Oktober anlässlich der Anwesenheitsverhandlung der Erwerbslosen zu sprechen und betonte, daß die Führer der Erwerbslosen wiederum einen solchen großen Menschenauflauf am 6. Dezember provozieren wollten. Die Sache sei vorher ausgemacht gewesen, denn die Erwerbslosen von Rübner, Luytenberg und Redarau hätten sich alle im Stadthaus versammelt. Roe sei ein gefährlicher, wegen Gewalttätigkeiten schon oft verurteilter Mensch, bei dem es sich um ein Verbrechen handele. Er sei als Führer der Demonstration bekannt und hätte schließlich auch seine gefährliche Waffe angeteilt, denn er sei ein zu strafbaren Taten fähiger Mensch. Deshalb müsse er auch besonders bestraft werden. Er beantragte deshalb gegen Roe eine Anklageaufhebung.

Das Urteil lautete für Roe auf 2 Jahre und für die anderen Angeklagten auf je 6 Monate Gefängnis.

Im öden geistlichen Haus ...

Man hat sich im öden geistlichen Haus ...

Man hat sich im öden geistlichen Haus ...

Man hat sich im öden geistlichen Haus ...

Man hat sich im öden geistlichen Haus ...

Man hat sich im öden geistlichen Haus ...

Man hat sich im öden geistlichen Haus ...

Ein Brief Nebels

Ein Brief Nebels ...

Ein Brief Nebels ...

Ein Brief Nebels ...

Ein Brief Nebels ...

Ein Brief Nebels ...

Ein Brief Nebels ...

Die hat nicht freigesten

Die hat nicht freigesten ...

Die hat nicht freigesten ...

Die hat nicht freigesten ...

Die hat nicht freigesten ...

Die hat nicht freigesten ...

Die hat nicht freigesten ...

Friede meiner Tage

Friede meiner Tage ...

Friede meiner Tage ...

Friede meiner Tage ...

Friede meiner Tage ...

Friede meiner Tage ...

Friede meiner Tage ...

Aus der Romantik des Weltpolitikhandels

Aus der Romantik des Weltpolitikhandels ...

Aus der Romantik des Weltpolitikhandels ...

Aus der Romantik des Weltpolitikhandels ...

Aus der Romantik des Weltpolitikhandels ...

Aus der Romantik des Weltpolitikhandels ...

Aus der Romantik des Weltpolitikhandels ...

Nur solange Vorrat:

Hermann Fuchs an den Planken neben der Hauptpost

Feine Velour de laine **9.50**

ganz ausgezeichnete Qualität, in allen modernen Farben
regulärer Preis 15.50 jetzt Meter

National-Theater Mannheim
Samstag, den 19. Januar 1924
Außer Miete, F.-V.-B. Nr. 1591-1950, B.-V.-B. Nr. 1331-1400 u. 1631-1800 u. 3331-3500 und 3731-3800 und 4001-4023
Cavalleria rusticana
Musik von Pietro Mascagni. Spielbegl.: Eugen Gebhardt. Musikal. Leitung: Werner v. Bülow.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Santuzza, eine junge Bäuerin: Else Vogt-Gaenger
Turiddu, ein junger Bauer: Hellmuth Neugebauer
Lola, seine Mutter: Betty K. für
Alfio, ein Fuhrmann: Joachim Kromer
Toto, seine Frau: Gussa Helken
Hierauf: **Der Bajazzo**
Dichtung und Musik von Ruggiero Leoncavallo.
Spielleitung: Eugen Gebhardt.
Musikalische Leitung: Richard Leht.
Casio, Direktor einer Dorfkomödianten-truppe: Alfred Färbach
Nedda, seine Frau: Gussa Helken
Toni, Komödiant: Joachim Kromer
Peppe, Komödiant: Philipp Massalsky
Silvio, ein Bauer: Carsten Oerner
v. Stadth. in Halle 3, O.
Hermann Trembach 40

Deutsche Volkspartei.
Die für den 20. Jan., vormittags 11 Uhr zur Erinnerung an die Reichsgründung angelegte
Morgen-Feier
fällt wegen der heute abend 7 Uhr im Nibelungensaal stattfindenden
allgemeinen Reichsgründungsfeier
aus. Unsere Mitglieder werden gebeten, sich an dieser allgemeinen Feier beteiligen zu wollen.

Irische Dauerbrandöfen
Roeder-Herde
Rieschels Wellsieb-Grudeherd
in größter Auswahl.



Metzger & Oppenheimer
E 2, 13 Eisenwaren, Werkzeuge, Öfen, Herde. Tel. 1280, 6343

Neues Theater im Rosengarten
Samstag, den 19. Januar 1924
F. V. B. Nr. 3251-3510 u. 4161-4390 u. 4501 bis 4730 n. 6081-6190, B. V. B. Nr. 801-825 und 1201-1350 und 2601-3000
Die Lehrerin
Schauspiel in 3 Akten von Dario Nicodemus
Übersetzt von Harry Kahn
In Szene gesetzt von Ado von Achenbach
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr
Maria Bini: Maria Andor
Graf Filippo: Robert Vogel
Die Schulvorsteherin: Julia Sanden
Gina: Lene Blankenfeld
Pallone, Pedell: Karl Neumann-Mohitz
Giacomo Macchia: Rudolf Wittgen
Cavaliere Gu donni, Kriminal-kommissar: Josef Rankert
Ein Amtsdienster: Fritz Linn
Anna: Lily Münch 60

Samstag, den 19. Januar 1924
Reichsgründungs-Feier
der militärischen und anderer vaterländisch denkenden Vereine Mannheims im Nibelungensaal des Rosengartens.
Anfang pünktlich 7 Uhr abends.
Festredner: Herr Stadtpfarrer Rost.
Reichhaltiges Programm. Eintritt M. 1.-, Einlasskarte zu 500.
Eintrittskarten abends an der Rosengartenkasse. — Vorverkauf: Verkehrsverein Rathausbogen 46-48. 418
Ein etwaiger Reinertrag soll zur Speisung bedürftiger Altveteranen von 1870/71 Verwendung finden

Seidenstoffe
Wenn Sie eine Farbe oder Qualität in Mannheim nicht finden, so finden Sie sie bestimmt bei
Stutzmann-Ludwigshafen.

Unsere Preise:

Besatzseide von Mk. 1.95 an	Eolienne von Mk. 5.50 an	Crêpe de chine von Mk. 5.85 an	Messaline 90 cm breit von Mk. 3.85 an
1/2 seid. Serge 130 cm, für Futter von Mk. 4.00 an	Damassée 1/2 Seide von Mk. 3.85 an	Damassée reine Seide von Mk. 8.50 an	Duveline von Mk. 1.35 an
Seiden-Samte für Hüte von Mk. 2.00 an	Kunstseide für Hüte von Mk. 1.50 an	Ia. Cord für Damen von Mk. 3.95 an	Ia. Manchester Macco, für Herren von Mk. 4.50 an

Operettenabend im Nibelungensaal
Sonntag, den 20. Januar, abends 8 Uhr
bei kleinen Preisen
„Das Mädchen von Elizondo“
Verdugo, Gastwirt — Hugo Volzin, Manuella — Marga Mayer, Miguel — Hellmuth Neugebauer
Hierauf: **„Die schöne Galathee“**
Pygmalion — Hellm. Neugebauer — Ganymed — Friedl Dann — Galathee, die Statue — Oettilie Linn-Letti — Midas H. Volzin. 60

Kunsthaus LILL
B 5, 17/18 (Friedrichspark)
Grosse Gemälde-Ausstellung
hervorragender Maler *974
Reiche Auswahl in Graphik
z. Zt. einige günstige Gelegenheitskäufe in Gemälden
Das Photograph. Atelier wird in unveränderter Weise weitergeführt.
Spezialität: LILL'S-Pigmentportr.



Keine Spezialität
Feinste Lederhüte - Modelle
weiße Sporthüte
preiswert
F. Sondheim-Tausig
Rathausbogen 3, Paradeplatz. *8125

Volks-Singakademie Mannheim E. V.
M. G. D. A. S. *5116
Leitung: Prof. Arnold Schattschneider.
Dienstag, 22. Januar 1924
abends pünktl. 8 Uhr im Nibelungensaal
à capella Konzert
unter Mitwirkung der Bildervereinigung des Nationaltheater-Orchesters.
Die Herren Richard Lorbeer, Oboe, Ernst Schmidt, Clarinette, Otto Lorenz, Fagott, Max Schellenberger, Horn und Professor Schattschneider, Klavier.
Beethoven-Quintett op. 16 Es dur
Eintrittskarten erhältlich:
Konzertkasse Beckels, Mannh. Musikhaus

UT Täglich um 4 1/2, 6 1/4 und 8 Uhr! **UT**



Chaplin und Coogan in
„The Kid“
Ein Film zum Lachen und zum Weinen. 8116
„Was die Wellen plaudern“
mit Pat und Patatchon
Kassenöffnung eine Stunde vor Beginn.
Sonntag Anfang 8 Uhr.

Herschel-Bad.
Sonntag
Familienbad von 9 Uhr vorm. bis 1 Uhr
Wannenbäder „9 . . . 1.“
Dampfbad
Ab nächster Woche ist das Dampfbad geöffnet: 68

Dienstag	von 10 Uhr vormittags
Mittwoch	bis 8 Uhr abends
Donnerstag	für Männer
Samstag	
Freitag	von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends für Frauen.

Ausverkauf in Ski u. Rodel
Bindungen, Stöcke etc.
Sporthaus *8137
Wittmann P 5, 5.
Gasbadeofen
zu verkaufen. Wieharts, Stainigstr. 8 IV. *8043
1 Klappwagen
1 Stubenwagen, sehr gut zu verkaufen. *8141
Hilber Rothmann, Schimperstr. 39, 4. St. L.
Eleg. bl. Kinderwagen
Kinderklappstuhl gut erhalten, zu verk. *8155
Wetterstr. 7, C 7, 14.
Reichharts-Drehstuhl u. Drehstuhl zu verk. auf Baben u. Beckstraße getunt. S. Erhard, Reichhartsstr. 43a V. *8239
Zwei
Einbau-Motore
billig abzugeben. Zu erfragen bei R. H. H. Redern, Germaniastr. Nr. 20, Mannh. *8047
Schäfer
Messing-Lüster
zu verkaufen. *8090
August-Engel, 22. str.
Deutscher Schälter und
Hüte, 43 W. alt, mit Schirmchen, zu verk. *8114
Wetterstr. 100, 2. St. L.
Extra leichte Sniidel-Kopierpresse
eine leichte Schäl-Kopierpresse (Wetterstr.) ist neu, billig zu verk. Aufh. Wetterstr. 100, 2. St. L. *8114
Prof. 18, Tel. 3996.

Kammer-Lichtspiele
Täglich ab 3 Uhr. Der Prachtspielplan:
Mutter Dein Kind ruft
(Das brennende Gehörnlis)
1 Vorspiel und 5 Akte.
Queenie und die Pokerpartie.
Grottesk in 2 Akten mit Harry Sweet und dem Wunderpferd Queenie.
Jugendliche haben zu dem Nachmittags-Vorstellungen Zutritt. 5187

Asta Nielsen
Albert Bassermann
in **Erdgeist** 5186
nach der Tragödie von Frank Wedekind.
Großes verstärktes Orchester.
Palast-Theater

Weinhaus Rosenhof
K 4, 19 (Neu eröffnet) K 4, 19
empfehle
ff. offene u. Flaschen-Weine.
Prima Küche.
Freunde und Gönner, sowie einseitige Schenkelbesitzer werden herzlichst ein
Haus Schätzle. *8132

Apollo-Café-Trokadero
G. 6, 3. Telefon 8853
Täglich ab 8 Uhr *8150
Cabaret-Vorstellung
Musik — Tanz — Gesang

Rennwiesen-Kaffee-Restaurant
Sonntag, den 20. Januar 1924,
mittags 4 Uhr bis abends 11 Uhr
Tanz-Unterhaltung.
Zum Ausschank kommt:
Pachor-Hackerbräu München in Flasche
Pfälzer Weißwein 1/2, 40 Pf., 2ter 1 Mk.
Spezialität: Reiner Bohnenkaffee per Tasse 30 Pf.
Eigene Konditorei. *8026
Es laden höflichst ein
M. Schenk u. H. Ruffler.
Alle Sorten

Speise- u. Saatkartoffeln
Liefert täglich aus dem Bezugsgebiet. 635
Wilhelm Powidizer, Kartoffel- Großhandlung
Frankfurt (Oder)
Tel. 800 4. Tel.-Adr.: Strohkartoffel.

Verkäufe
Umzugs halb, vollkommen neues, schweres
Herrenzimmer
ausbaum, preiswert nur an Weinstube zu verkaufen
Näheres u. Y. S. 8 an die Geschäftsst. *8079

Wichtig f. Verlobte!
1 Schlaf-, Herren- u. EZimmer-Einrichtung
in eigenem Geschäft in schwerer, schaffiger Ausführung
wegen Rückgang der Bestellung sehr billig zu verkaufen.
Näheres Auskunft erteilt nur Sonntag, den 20. u. Montag, 21. Januar von vorm. 11-1 Uhr
Schober's Weinstube, F 4, Mannheim.

Wintersportplatz Furtwangen
870-1180 m ü. M. St. d. Dreptalobn
Prachtvolles Stigeldöbe: Skifahrt
Rodelbahn: Schlittenparaden
: : : :
: : : :
Hotel Grieshaber zum Ochsen
Seit 1771 in gleich. Fam.-Besitz. Dien- u. Korb-
st. Zimmer mit heißer Wasser. Sehr gemüt-
liche Zimmer. Borzugi. Berg. Big. Bannw.
Waldkure. Sportgeräte leihen. Schlitten u. Befehl
an Hpt. Irberg. Tel. Nr. 13. Deslon n. 5 Str. an.
Alfred Grieshaber. 278

Wintersport.
Kurhaus Alexanderschanze
Kniebis
Bahnhof Oppenau u. Freudenstadt.
Neu erbautes Haus, Zentralheizung, elektr. Licht,
Pension von 3 Mark an, incl. Licht u. Heizung,
bei anerkannt guter Küche und Keller. 229
Besitzer L. Gaiser.

Odeon
Der populäre Sprechapparat
Die beliebte Schallplatte
vielseitige Auswahl.
K. Ferd. Heckel
Abt. Sprechapparate
O 3, 10 Kunststraße O 3, 10

Steppdecken
(prime Handarbeit)
in Damen- und Herrengröße, sowie Kinder- und
Wagendecken werden tadelloser angefertigt. Alle
Steppdecken werden wie neu aufgearbeitet.
Steppdecken-Näheri O. Guthmann
Teufelstr. 46. *8079

Lastauto oder Fuhrwerk
für fortlaufende Kohlentransporte frei
Haus und frei Keller gesucht.
Angebote unter Z. B. 17 an die
Geschäftsstelle ds. Blattes. 8235